

Jgb, am 17. X. 31.

Hochverehrter, lieber Herr Gingskey,

mir ist seit unserem Wandeln durch die herrückenden Salzburger Bassen und der schönen Stunde im Café Glockenspiel schon über eine Woche vergangen, ohne daß wir Ihnen für die Freude gedankt haben, die die Begegnung mit Ihnen uns beiden gewesen ist.

Es war mir unendlich und tief bedeutungsvoll, daß ich Ihnen, dem in Pola geborenen Dichter, der als Kind und junger Mensch über die gleichen Heidekrügel gegangen ist und auf demselben Strandkloster gerastet hat wie ich, auf dem Boden Ihrer zweiten Heimat, im Zauberraum von Salzburg, wiederbegegnen durfte. Und das so kurz nach Ihrem an Ehren und Freuden reichen Fest, das Sie in zur

höchsten Reife gekelterter Jüngendlichkeit zu
immer vollkommenerem Schaffen entlässt.
Des „Singskeybrüchlein“, mit dessen Wid-
mung Sie mich so sehr erfreut haben, las
ich schon in Salzburg in einem Atem ent-
zückt durch. Es ist mit so hohem Ver-
ständnis Ihres Wesens zusammengesetzt
und gibt ein so reines und edles
Bild Ihres Schaffens, das eine erfreulichere
Gabe zu Ihrem Geburtstag weder Ihnen
noch den Freunden Ihrer Dichtung
geboten werden konnte.

Mein Mann und ich haben hier
in Sglb herrliche Herbsttage verbracht
und sind viel im klaren Oktoberlicht
über die Wäge des schönen Lanzer Pla-
zeins gewandert. Mein ist der Urlaub
bald zu Ende. Wir würden uns bei
de so unendlich freuen, wenn Sie ge-
legentlich eines Besuchs in Wien ein-
mal zu uns hinaus nach Döbling
kommen wollten! Dürfen wir uns über-
auf freuen? Bitte grüßen Sie Ihre hochverehrte
Frau vielmals von mir. Sie ist ja auch ein
Kind am San Policarpo wie ich. Mein Mann
hört ihr die Hand und sendet Ihnen, ver-
stet Herr Singskey, seine herzlichsten Grüße.
Ich bin in Dank und Verehrung
M. A. H. Bredon-Brandovic